

Politische Propaganda und öffentliches Bewußtsein im Hundertjährigen Krieg: Das Beispiel Johanna von Orléans

In der Literatur, die sich mit dem Phänomen der sog. „Jungfrau von Orléans“ auseinandersetzt, wird immer wieder die Frage aufgeworfen, worauf denn der außerordentliche Erfolg ihrer Mission zurückzuführen sei.¹ Eine Antwort auf diese Frage lediglich in der charismatischen Ausstrahlung und psychagogischen Begabung einer außergewöhnlichen Visionärin sehen zu wollen, hieße das Problem zu simplifizieren, da eine solche Interpretation einen wesentlichen Aspekt außer acht läßt: Die Tatsache, daß im Zeitalter Jeanne d'Arcs die Idee des „bellum iustum“² bereits zu einem festen Bestandteil der Propaganda und des öffentlichen Bewußtseins geworden war, ließ bei den monarchisch-loyalen Franzosen angesichts der Siege englischer Truppen in den Jahren 1415-1429 eine Atmosphäre tiefer Depression entstehen, die den geistigen Nährboden zahlreicher messianisch-soteriologischer Prophezeiungen bildete - Ausdruck der allseits gehegten Hoffnung, durch göttliche Intervention einen Ausweg aus der Misere zu finden. Im folgenden möchte ich nun versuchen, den geistigen Hintergrund zu skizzieren, vor dem sich die Mission Johannas abspielte. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Problem, welche Widerspiegelung Siege und Niederlagen des Hundertjährigen Krieges im öffentlichen Bewußtsein der Franzosen erfuhren. Ausgangshypothese bildet in diesem Kontext die Überlegung, daß die tiefe mentale Traumatisierung der Franzosen in den Jahren 1415-1429 die Gesellschaft geistig für die monarchisch-loyale Propaganda disponierte und der Illusion Vorschub leistete, die unter symbolträchtiger Ägide der „fille envoyée de Dieu“ erfochtenen Siege von Orléans und Reims als „iudicium Dei“ zu werten und somit als „miraculum“ zu sehen, durch das die Visionärin Johanna die Legitimität ihrer göttlichen Sendung unter Beweis gestellt hatte.

Um sich die außerordentliche psychologische Wirkung zu vergegenwärtigen, die die Jeanne d'Arc-Propaganda auf die Mentalität der Zeitgenossen ausübte, scheint es zunächst angebracht, den Blick auf die Vorgeschichte zu richten.

Im Sommer 1415 setzte auf Befehl Heinrichs V. von England (1413-1422) ein Heer nach Frankreich über, landete im Gebiet der Seineemündung und rückte in südlicher Richtung vor. Als die Engländer am 25. Oktober 1415 bei Azincourt auf die Armee Karls VI. (1380-1422) trafen, kam es zu einer der größten Schlachten des Hundertjährigen Krieges, in deren Verlauf Frankreich vernichtend geschlagen wurde und mehr als 7000 Gefallene und 1500 Gefangene zu beklagen hatte.³ Unter den Toten befand sich die Blüte des Hochadels: Zwei Enkel des französischen Königs Johann II., Anton von Brabant, Eduard, Herzog von Bar, Philipp von Nevers, Jean d'Alençon, Charles d'Albret, Comte de Dreux. So berühmte Heerführer wie Jean le Meingre, Maréchal de Boucicout (1364-1421), der einst mit Jean sans Peur 1396 bei Nikopolis gegen die Truppen Sultan Bayazids I. (1389-1402) gekämpft hatte⁴ und der junge Herzog Karl von Orléans (1394-1465), der nach der Ermordung seines Vaters im Jahre 1407 als „l'espoir du parti Armagnac“ galt⁵, gerieten in Gefangenschaft. Sieger wie Besiegte sahen

in dieser Entscheidung ein Gottesurteil („iudicium Dei“).⁶ Während Heinrich V., „victoria huiusmodi non mediocriter elatus“⁷, seinen brillanten Sieg am 23. November 1415 mit einem triumphalen Einzug in London krönte, herrschte auf französischer Seite Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit.

Einen bedrückenden Eindruck von dieser Situation vermittelt der „Quadrilogue invectif“ (1422) des Alain Chartier (1385-1433), der in der „maleureux bataille“ ein Strafgericht Gottes sah, der seine schützende Hand vom Königreich Frankreich gezogen habe.⁸

Dieses Gefühl wurde noch verstärkt durch das offiziell im Oktober 1416 geschlossene Bündnis des Herzogs von Burgund mit England⁹, die Besetzung der Normandie durch die Engländer (am 6. September 1417 fiel Caen, am 10. Januar 1419 ergab sich Rouen)¹⁰, die Einnahme der Hauptstadt Paris durch die Truppen Johanns Ohnefurcht und die Eskalation des Bürgerkrieges zwischen Burgundern und Armagnacs, der seinen Höhepunkt erreichte, als im Juni 1418 Bernard VII. von Armagnac dem burgundischen Terror nach der Kapitulation von Paris zum Opfer fiel¹¹ und am 10. September 1419 Johann von Burgund in Montreuil ermordet wurde.¹²

Die formaljuristische Reflexion dieser Krise findet sich in dem am 21. Mai 1420 in Troyes geschlossenen Vertrag, der den legitimen Dauphin Karl von Valois all seiner Rechte auf den Thron von Frankreich verlustig erklärte und den englischen König Heinrich VI. zum „Erben und Regenten des Königreichs Frankreich“ bestimmte.¹³

Das Bewußtsein der Franzosen, einen „bellum iustum“ zu führen, in dem Gott auf ihrer Seite stand, war auf das tiefste erschüttert worden, nachdem im Zuge der Eroberung der Ile de France die Engländer 1419 auch die Abtei St. Denis besetzt hatten, die seit dem 12. Jh. im traditionellen Verständnis mit dem französischen Königtum verbunden war.¹⁴ Im Kloster St. Denis, dessen Namens- und Schutzpatron als Lehnherr des Monarchen galt, wurden die Insignien aufbewahrt, hier befand sich der Hort des Krönungsschatzes. Es hatte daher eine kaum zu überschätzende psychologische Wirkung auf die Kampfmoral der Franzosen, als sie ihr „nationales Heiligtum“ in der Hand des Feindes sahen. Die Erkenntnis, daß St. Denis nun auf Seiten des Gegners stehe, vermittelte erneut den Eindruck, Gott habe sich von Frankreich abgewandt.

Im Jahr 1422 standen sich nach dem Tod Heinrichs V. am 31. August und Karls VI. am 31. Oktober 1422 nunmehr in der Person des minderjährigen Heinrich VI. und des zu Unrecht vielgeschmähten „roi de Bourges“¹⁵ in Frankreich zwei ungekrönte Könige gegenüber, von denen keiner als „rex christianissimus“ und „vicarius Dei“ im Sinne der religion royale gelten konnte¹⁶, da sie nicht mit dem Öl der Sainte Ampoule gesalbt waren. Nachdem der Herzog von Bedford¹⁷ die Garnisonen bis zur Loire ausgedehnt hatte, Le Mans gefallen war, Tours und Angers bereits unter direkter englischer Bedrohung standen, ließen es die englischen Siege bei Cravant am 21. Juli 1423 und Verneuil am 17. August 1424 nur noch als eine Frage der Zeit erscheinen, bis sich das gesamte französische Gebiet in englischer und burgundischer Hand befand.¹⁸

Es ist nur allzu verständlich, daß sich angesichts dieser für Frankreich so katastrophalen Entwicklung und der Eskalation der militärischen Situation nach der Niederlage bei Rouvray am 12. Februar 1429 unter den monarchisch-loyalen Franzosen und vor allem am Hof des Dauphin in Orléans die Hoffnung auf ein göttliches Wunder verstärkt hatte.¹⁹ Reflexionen dieser allenthalben gehegten Hoffnung auf das Eingreifen der providentia Dei zugunsten Frankreichs

sind messianisch-soteriologische Prophezeiungen, die das geistige Klima in Frankreich am Vorkabend der Mission Jeanne d'Arcs nachhaltig prägten und als sensibler Gradmesser für die mentale Disposition der Franzosen in den Jahren nach Aincourt gelten können.

Verbreitung fanden diese Prophezeiungen vor allem durch franziskanische Wanderprediger in den ländlichen Regionen der Champagne und Lothringens, also in der näheren Heimat Jeanne d'Arcs. Der Fall des berühmten-berüchtigten Franziskaners Frère Riocard unterrichtet uns in geradezu exemplarischer Weise über die Propagandätätigkeit der Mendikanten im Dienst des Dauphin Karl von Valois.²⁰

Frère Richard, „das Ideal eines Wanderpredigers“²¹, war seinen eigenen Worten zufolge ein Schüler Bernardin von Siena (1380-1444)²² und des Dominikaners Vincent Ferrer (1350-1419)²³, die in ihren Predigten die nahe bevorstehende Ankunft des Antichrist verkündeten und die Devotion des Jesusnamens propagierten. Der Einfluß, den Bernardin vor allem in Italien auf die Entwicklung der Volksfrömmigkeit ausübte, äußerte sich in einer neuen Welle der Marien- und Jesusdevotion²⁴. Zahlreiche seiner Schüler verbreiteten die Lehre ihres Meisters in ganz Europa: Auf Sizilien Mathieu Cimarra, in Neapel Johannes Capistrano und in Frankreich Frère Richard.²⁵ Im November des Jahres 1428 hielt sich der Franziskaner in Troyes auf, wo er mehrere Monate lang predigte.²⁶ Er behauptete von sich, direkt aus Jerusalem gekommen zu sein, wo er „bandes de juifs“ begegnet sei, die nach Babylon zogen, um dort den Antichrist zu treffen.²⁷

S. Luce sieht in den Predigten Richards in der Champagne die Ursache für das erneute Aufleben des monarchisch-loyalen Patriotismus in den Diözesen Châlons und Troyes. Er vermutet, daß die politische Propaganda, die sich in den Reden des Mönchs mit religiöser Exaltation verband, zumindest indirekt Johannes Mission beeinflusste.²⁸ Im April folgte Richard dem Ruf des Bischofs von Troyes, der sich zu einer Synode in die französische Hauptstadt begeben hatte.²⁹ Am 16. April hielt der Franziskaner in Sainte-Geneviève seine erste Predigt. Einen unentzerrbaren Eindruck von der emphatischen Ekstase, in die er seine Zuhörer versetzte, vermittelt der Autor des „Journal d'un bourgeois de Paris“. Bis zum 24. April predigte Richard auf dem Cimetière des Innocents unter freiem Himmel vor einer Zuhörerschaft von 5000 bis 6000 Personen, die er durch die Ankündigung der Trompeten des Jüngsten Gerichts in Angst und Schrecken versetzte. Zehn bis zwölf Stunden zog er gegen den Luxus der Pariser zu Felde. Die bevorstehende Ankunft des Antichrist malte er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln seiner Eloquenz aus. Für das Jahr 1429 kündigte er wunderbare Ereignisse an, die bisher nicht ihresgleichen gehabt hätten. Seine Predigt, die die Pariser tief beeindruckte, gipfelte in der Aufforderung, Jesus zu verahnen, denn dies sei das einzige Mittel, um den Schrecken zu entgehen.³⁰ Als äußeres Zeichen dieser Devotion hatte er Medaillen mit dem Monogramm des Jesusnamens prägen und verteilen lassen.³¹

Die Quelle unterrichtet uns zwar nicht über den politischen Tenor der Predigten, doch da Frère Richard im Mai 1429 durch die mit den Engländern kollaborierende Verwaltung die Erlaubnis zu weiteren Predigten entzogen wurde, liegt die Vermutung nahe, daß der Franziskaner, wie bereits in der Champagne, seinen großen Einfluß auf die Bevölkerung nutzen wollte, um die Sache des rechtmäßigen lieutenant de Dieu zu propagieren.³² Die Taktik, der er sich dabei bediente, ist offensichtlich. Zunächst versetzte er seine Zuhörer durch die Ankündigung des Jüngsten Gerichts in Panik, um sie sogleich durch den Verweis auf „die wunderbaren Ereignisse“ des Jahres 1429 zu neuer Hoffnung zu führen.³³ Es besteht keinerlei Zweifel,

worauf sich diese wunderbaren Ereignisse bezogen. Die Pucelle, die im Februar 1429 nach Chinon aufgebrochen war, hatte sich dem Dauphin als „filie envoyé de Dieu“ zu erkennen gegeben, die gesandt worden war, um das Reich dem legitimen Thronfolger zu übergeben und Frankreich von den Engländern zu befreien. Im März bestätigte in Poitiers die königliche Untersuchungskommission offiziell die Legitimität der Sendung Johannes. Unmittelbar darauf kündeten zahlreiche an europäische Höfe gerichtete Schreiben von dem „wunderbaren Ereignis“, dem Eingreifen der providentia Dei zugunsten Karls von Valois.³⁴ Diese Propaganda im Ausland wurde ergänzt durch die Mission des Franziskaners Richard in Frankreich. Wie bereits seine Ordensbrüder Bernardin von Siena, Johannes Capistrano und Mathieu Cimarra sich in den Dienst des Hauses Anjou gestellt hatten³⁵, so trat Richard in den Dienst der eng mit den Anjou verbundenen Valois. In Paris, das 1429 noch eine der stärksten Stützen der anglo-burgundischen Allianz bildete, mußte seine Propaganda ebenso zurückhaltend sein wie in der Champagne, wo zahlreiche Städte durch burgundische Garnisonen besetzt waren.³⁶

Zunächst empfanden die Pariser bei der Nachricht, daß Richard die Stadt verlassen mußte, tiefe Trauer, „als würden sie ihren besten Freund zu Grabe tragen“. In der Hoffnung, ihn zum letzten Mal zu St. Denis predigen zu hören, zogen sie in Scharen, insgesamt fast 6000 Menschen, vor die Tore von Paris und verbrachten die Nacht auf freiem Feld, um sich einen guten Platz zu sichern.³⁷ Als die proburgundisch eingestellte Bevölkerung jedoch nach Richards Weggang erfuhr, daß er ein Mann des Dauphin war, verfluchten sie ihn im Namen Gottes und aller Heiligen. Statt der Medaillen mit dem Namen Jesu ergriffen sie das Andreaskreuz, das Zeichen der Burgunder. Sie kehrten zum Würfelspiel und all den Ausschweifungen zurück, gegen die der Franziskaner so erbittert zu Felde gezogen war, „en despit de luy“, wie lakonisch der „Bourgeois de Paris“ feststellte.³⁸

Man darf wohl davon ausgehen, daß Johanna, auch wenn sie Richard 1428 noch nicht persönlich kannte, unter dem Einfluß seiner patriotischen Reden in der Champagne stand, deren Ruf auch bis nach Dormeremy gedungen war, das sich in der Nähe der beiden Orte befand, die der Mönch zum Zentrum seiner Predigertätigkeit gewählt hatte: Châlons und Troyes.³⁹

Ebenso wie die Mendikanten von Neufchâteau Jeanne d'Arc in ihrem Vorhaben bestärkten, dem bedrängten Dauphin zu Hilfe zu eilen, trug auch der durch die Predigten Richards von neuem entfachte patriotische Eithusiasmus dazu bei, daß die Pucelle im Winter 1428/29 aufbrach, um ihre Mission zu erfüllen.

War am Vorabend der Sendung Jeanne d'Arcs der Tenor der Propagandareden noch ein allgemein patriotischer, so änderte sich dies mit dem Erscheinen Johannes am Hof von Chinon. Jeanne, die in den Augen der loyalen Franzosen die von Gott gesandte Rettarin des Königreichs verkörperte, wurde zur Zentralfigur einer innen- und außenpolitischen Propaganda, zu der auch Richards Mission in Paris zu rechnen ist.

Nachdem er die Hauptstadt hatte verlassen müssen, kehrte er erneut in die Champagne zurück, wo er in Auxerre und Troyes predigte.⁴⁰ Hier traf er auch das erste Mal mit Jeanne d'Arc zusammen. Als am 5. Juli 1429 die französische Armee vor den Mauern der Stadt in St. Pital ihr Lager aufschlug, begab sich Richard im Auftrag der Bürger von Troyes zu Johanna.⁴¹ Im Verhör vom 3. März 1431 wurde dieses Zusammentreffen geschildert.⁴² Daraus geht hervor, daß der Mönch von den Einwohnern der Stadt, die er durch seine Predigten tief beeindruckt hatte, entsandt worden war, um in Erfahrung zu bringen, ob Jeanne d'Arc eine Sendbotin Satans und Vorläuferin des Antichrist war oder ob es sich bei ihr tatsächlich um die „fille

envoyée de Dieu“ handelte. Richard näherte sich ihr, schlug das Zeichen des Kreuzes und besprengte sie mit Weihwasser, wnmuf sie sagte: „Kommh unbesorgt näher, ich fliege nicht davon.“⁴³ Eine gänzlich andere Version dieser Begegnung enthält der Bericht des Anonymus aus La Rochelle. Nach dessen Schilderung habe sich Richard bei der Nachricht von der Ankunft der Pucelle in das französische Lager begeben. Fasziniert von der Persönlichkeit Johannes sei er vor ihr niedergekniet, was diese dazu veranlaßt habe, vor dem Mönch niederzuknien. Nach einer langen Unterhaltung sei der Franziskaner nach Troyes zurückgekehrt und habe die Bürger beschworen, die Tore dem roy légitime zu öffnen.⁴⁴ Den scheinbaren Widerspruch zwischen beiden Versionen löst S. Luce, indem er Johannes Bericht auf eine zweite Begegnung bezieht, während die Schilderung es Anonymus von La Rochelle das erste Treffen darstellt.⁴⁵ Demnach dürften sich die Ereignisse vor Troyes etwa in folgender Weise abgespielt haben: Richard, der Kenntnis von den Erfolgen der Pucelle und der Befreiung von Orléans hatte, versuchte in seinen Predigten, die Bürger zur kampfblosen Übergabe der Stadt zu bewegen, wobei er eindringlich die übernatürlichen Fähigkeiten der Pucelle beschrieb, die über so viel Macht verfüge, „daß sie die Geheimnisse Gottes kenne wie jeder Heilige des Paradieses bei Johannes dem Evangelisten und daß sie, wenn sie es wolle, sich mit der königlichen Armee in die Lüfte erheben könne, um so in die Mauern der Stadt zu gelangen.“⁴⁶ Obwohl Troyes offiziell auf Seiten der Burgunder stand und Heinrich VI. als rechtmäßigen König von Frankreich anerkannt hatte, mehrten sich angesichts solcher Schreckensvisionen die Stimmen, die dafür plädierten, mit Karl von Valois Frieden zu schließen, auf Widerstand zu verzichten und die Stadt kampfblos zu übergeben.⁴⁷ Als Unterhändler entsandte man den Franziskaner Richard. Auf dieses erste Treffen bezieht sich der Gerichtsschreiber von La Rochelle. Mit entsprechenden Instruktionen versehen, kehrte der Mönch nach Troyes zurück und setzte seine Agitation für die Übergabe der Stadt fort. Trotz der Unterstützung dieses Vorgehens durch den Bischof Jean l'Aiguise, der bereits seinerseits mit dem Dauphin verhandelt hatte⁴⁸, verzögerte sich die Übergabe der Stadt um mehrere Tage, da die Kapitulationsbedingungen nicht die Zustimmung der burgundischen Garnison fanden.⁴⁹

Um die Bürger endgültig von der göttlichen Sendung der Pucelle zu überzeugen, begab sich Frère Richard ein zweites Mal an der Spitze einer Delegation von Notabeln in das Lager bei St. Phai. Der Verlauf dieser erneuten Begegnung vermittelt einen unmittelbaren Eindruck vom großen propagandistischen und demagogisch-psychagogischen Talent des Franziskaners. Indem er sich Johanna entsprechend den Regeln näherte, die die Kirche für den „Verkehr“ mit diabolischen Mächten vorsah, trat er den für alle Welt sichtbaren Beweis an, daß Jeanne d'Arc keine Sendbotin der Hölle war: Unter Gebeten schlug er das Zeichen des Kreuzes und besprengte sie mit Weihwasser.⁵⁰ Jeanne Reaktion auf dieses Vorgehen beweist, daß sie zumindest über den Inhalt der Predigten Richards in Troyes informiert war. Ihre Worte, daß man unbesorgt sein könne, da sie nicht davonfliegen werde, spielen in eindeutiger Weise auf die Fähigkeit der Levitation an, die der Mönch ihr zugesprochen hatte.⁵¹

Diese Verhandlungen und die Maßnahmen, die das königliche Heer zum Sturm auf die Stadtmauern traf, verfehlten ihre Wirkung nicht. Am 10. Juli 1429 zogen die Franzosen nach dem Abzug der burgundischen Besatzung kampfblos in Troyes ein. Richard nahm an der Seite Johannes am Einzug des Dauphin teil.⁵² In panegyrischen Reden und Predigten feierte er den Sieg der gottgesandten Pucelle und verkündete den Ruhm der fille de Dieu, welche die Stadt, falls sie Widerstand geleistet hätte, zum Gehorsam hätte zwingen können.⁵³ Als am 14. Juli die

Armee des Thronfolgers in Châlons einmarschierte, war dies auch dem Wirken des Frère Richard zu verdanken, der erfolgreich für eine Unterwerfung der Stadt eingetreten war.

Der Krönungszug nach Reims, die „promenade du Sacre“, die am 17. Juli 1429 mit der feierlichen Salbung des Dauphin durch Regnault de Chartres ihren siegreichen Abschluß fand, muß in enger Beziehung zur Mission des Franziskanermonchs gesehen werden. Durch seine Predigertätigkeit für den rechtmäßigen Erban des französischen Thrones und die Hincede d'Orléans trug er zur Vorbereitung der Legende von der fille de Dieu bei, die zum festen Bestandteil einer organisierten Propaganda wurde.⁵⁴ Ohne diese Propaganda, die in politischer Hinsicht das geistige Klima prägte, in dem sich das Weltbild Jeanne d'Arc entfalten konnte und die die Mission der Pucelle unmittelbar vorbereitete und begleitete, wären weder die Geschichte der „fille envoyée de Dieu“ noch ihre außergewöhnliche, ja einzigartige Popularität erklärbar.

Zu einer Zeit, da sich angesichts der für Frankreich verhängnisvollen Entwicklung des Wunans auf ein Wunder („miracallum“) in Prophezeiungen verdichtet hatte, ist es natürlich, daß in einer vom Aberglaube durchsetzten Atmosphäre auch Jeanne d'Arc unter dem Einfluß dieser Propaganda stand. Zwar sagte sie in Rouen auf entsprechende Befragung, sie habe nicht daran geglaubt⁵⁵, doch selbst wenn dies den Tatsachen entspräche, ist anzunehmen, daß sich Johanna selbst gar nicht der Wirkung bewußt war, die diese auf sie ausübte. Diese Annahme wird noch verstärkt, vergegenwärtigen wir uns die Popularität, die alte Prophezeiungen gerade in den Jahren nach 1425 erlangt hatten, als Jeanne d'Arc zum ersten Mal Visionen erlebte. Durch monarchisch-loyale Wanderprediger wie Frère Richard in Lothringen und im Barrois verbreitet, wurden sie gerade in der engeren Heimat Johannas zum festen Bestandteil des Volksglaubens.⁵⁶

Die beinahe aussichtslose Lage der französischen Garnison von Orléans, die seit dem Herbst 1428 der Belagerung englischer Truppen umr dem Kommando des Earl of Salisbury Widerstand leistete, hatte auch am französischen Hof den Entschluß bestärkt, jede sich bietende Chance zu nutzen, mochte diese Chance auch noch so unwahrscheinlich sein - spe exigua et extrema.⁵⁷ Mußte es da nicht wie ein göttliches Wunder („miraculum“) erscheinen, als im Frühjahr 1429 am Hof des Dauphin eine Person um Audienz ersuchte, die sich selbst als „fille envoyée de Dieu“ bezeichnete und verkündete, sie sei die von Gott gesandte Retterin?⁵⁸

Als Identifikationsfigur aller auf die Befreiung Frankreichs gerichteten Kräfte symbolisierte Jeanne im Bewußtsein der königstreuen Franzosen das Eingreifen der providentia Dei zugunsten des Königreiches. Das im Anschluß an die Untersuchungen von Poitiers erstellte Gutachten⁵⁹ spiegelt die Hoffnung wider, daß das Recht mit dem Erscheinen Jeanne d'Arcs wieder auf Seiten der Franzosen sei und deutet die Überwindung der Identitätskrise an, in die die Nation nach 1415 geraten war. Erneut konnte Frankreich für sich die tutela Dei in Anspruch nehmen. Es ist daher kein Zufall, sondern Ergebnis taktisch klugen politischen Kalküls, daß die Empfehlung der Kommission von Poitiers neben anderen Johanna betreffenden Dokumenten von der französischen Propaganda im Frühjahr 1429 in zahlreichen Kopien in Umlauf gesetzt wurde⁶⁰, um die providentielle Mission der „fille envoyée de Dieu“ zu verkünden und das Ansehen des Königtums im Ausland zu stärken. Diese Mystifizierung und Glorifizierung der Visionärin als Werkzeug der providentia Dei, die bereits mit Johannas Eintreffen in Chinon am 6. März 1429 ihren Anfang genommen hatte, leistete einer intensiven Legendenbildung

Vorschub, die durch eine organisierte Propaganda noch forciert wurde. In diesen Zusammenhang ordnet sich auch der bis vor kurzem umstrittene sog. Hussitenbrief (März 1430) ein.⁶¹

Einen Höhepunkt erreichte der Glaube an die visionäre Autorität Johanna und die Legitimität ihrer göttlichen Sendung nach dem Entsatz von Orléans am 8. Mai 1429 und der Krönung des Dauphin in der Kathedrale von Reims am 17. Juli 1429.⁶²

Mit den Erfolgen von Orléans und Reims hatte Johanna nicht nur die beiden wichtigsten Aufträge ihrer Stimmen erfüllt, sondern darüber hinaus auch die psychologische Situation der kriegführenden Parteien grundlegend verändert, da diese beiden Ereignisse im öffentlichen Bewußtsein in den Rang von „miracula“ erhoben wurden, die die Legitimität der göttlichen Sendung der Visionärin zweifelsfrei bewiesen.

Auf Seiten der Franzosen war die tiefe Verzweiflung einer fast euphorischen Siegeszuversicht gewichen, die sich auf das Bewußtsein gründete, mit dem Erscheinen der *fille de Dieu* erneut der *gratia Dei* teilhaftig geworden zu sein: „Es ist ein Wunder, das keiner glauben könnte, wenn es nicht offenbar wäre, wie es geschah, daß es Gottes Wille war, durch eine zarte Jungfrau solche Gnade über Frankreich auszugießen...“⁶³. In Frankreich bildete das Jahr 1429 einen Höhepunkt in der propagandistischen Glorifizierung der Pucelle, die durch vier Werke charakterisiert wird: Ein Schreiben Alain Chartiers, seit 1422 Sekretär Karls von Valois an Kaiser Sigmund (1410-1437)⁶⁴, einen Brief Perceval de Boulainvilliers, Kammerherr Karls VII. und Seneschall von Berry, an Philipp Maria Visconti, Herzog von Mailand (1412-1447), einen der treuesten Verbündeten der Valois im Ausland⁶⁵, den Traktat Jean Gersons „*De puella Aureliancensi*“ und den Hymnus Christine de Pisans „*Pitié de Jeanne d'Arc*“.⁶⁶ Diese Quellen, die eine Glorifizierung und Mystifizierung *ex eventu* vornehmen, beweisen, daß die Visionärin Johanna mit ihren Siegen den Franzosen das Bewußtsein vermittelt hatte, mit dem Krieg gegen England einen „*guerre juste*“ („*bellum iustum*“) zu führen. Dies erklärt auch die für das Spätmittelalter beispiellose Akzeptanz der visionären Autorität der Charismatikerin durch die monarchisch-loyale Propagandaliteratur. Die Anerkennung der Legitimität der göttlichen Sendung der „*fille envoyée de Dieu*“ war für Frankreich nicht schlechthin opportun, sondern bildete angesichts des Prestigeverlustes der Valois auf internationalem Parkett eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Es lag daher im Interesse der Krone, die Erfolge der Visionärin im Sinne eines providentiellen Eingreifens Gottes zugunsten des rechtmäßigen Königs von Frankreich zu interpretieren und zu propagieren. Johanna Mission wurde zum Gegenstand einer zielgerichteten Propaganda der dauphinistischen Partei, die die Pucelle als Vollstreckerin von Gottes Willen auf Erden glorifizierte und zur Legende stilisierte.

1 Vgl. ausführlich S. Tanz, *Jeanne d'Arc - Spätmittelalterliche Mentalität im Spiegel eines Weltbildes*, Weimar 1991.

2 Vgl. A. Vauchez, *La notion de guerre juste au Moyen Age*, in: *Quatre Fleuves* 1984, 19, S. 9-22.

3 Detaillierte Schilderung des Schlachtgeschehens bei Ph. Contamine, Azincourt, Paris 1966.

4 Vgl. *Livre des faits du bon messire Jean le Meingre dit Boucicaut 1370-1415*, in: *Collection universelle des mémoires* VI, Paris 1785, S. 3-409.

5 Vgl. P. Champion, *Vie de Charles d'Orléans (1394-1465)*, Paris 1911.

6 Bereits die Schlacht von Poitiers und die Gefangennahme Johanna II. am 19. September 1356 war von den Zeitgenossen als Gottesgericht gedeutet worden. Vgl. E. Carpentier, *L'historiographie de la bataille de Poitiers au XIV^e s.*, in: *Revue historique* 533, 1988, S. 21-58.

- 7 Thomas Basin, *Histoire de Charles VII*, ed. Ch. Samaran, Paris 1933, I, S. 46.
- 8 Alain Chartier, *Le quadrilogue invectif*, ed. E. Duvy, 2. Aufl. Paris 1950, S. 5.
- 9 Vgl. M. Awerbuch, *Über die Motivation der burgundischen Politik im 14. und 15. Jahrhundert*, Bertin 1970, S. 59 f.
- 10 Vgl. ausführlich A. H. Burne, *The Azincourt war*, London 1956.
- 11 Vgl. J. Favier, *La guerre de cent ans*, Paris 1980, S. 442 ff.
- 12 Vgl. P. Durrieu, *Bernard VII. comte d'Armagnac et connétable de France*, Paris 1875, S. 241 ff.
- 13 Vgl. P. Bonenfant, *Du meurtre de Montereau au traité de Troyes*, Brüssel 1958.
- 14 Wortlaut des Vertrages bei E. Cosneau, *Les grands traités de la Guerre de Cent ans*, Paris 1889, S. 100 ff.
- 15 Vgl. L. Olschki, *Der ideale Mittelpunkt Frankreichs im Mittelalter*, Heidelberg 1913.
- 16 Vgl. M. G. A. Vale, *Charles VII*, London 1974.
- 17 Vgl. dazu die Schilderung dieses für Frankreichs Geschichte so verhängnisvollen Dilemmas in den „Commentarii rerum memorabiliu, quae temporibus suis contigerunt“ Pius' II. (1458-1464) in: J. Quicherat (Ed.), *Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc, dite la Pucelle*, IV, Paris 1847, S. 513.
- 18 Johanna von Lancaster, Herzog von Bedford (1389-1435), übte während der Minderjährigkeit Heinrichs VI. die Regentschaft aus.
- 19 Vgl. J. Favier, *La guerre*, S. 469 ff.
- 20 Vgl. ebd., S. 490.
- 21 Vgl. ausführlich S. Tanz, *Jeanne d'Arc*, S. 182 ff.
- 22 S. Luce, *Jeanne d'Arc et les ordres mendiants*, in: *Revue de deux mondes* XLV, 1881, S. 75.
- 23 *Journal d'un bourgeois de Paris*, ed. A. Tuetey, Paris 1881, S. 235.
- 24 Ebd.
- 25 Vgl. I. Antéchrist chez S. Vincent Ferrier, S. Bernardin de Sienna et autour de Jeanne d'Arc, in: *Convegni del centro di studi s. spiritualità mediev. III: L'attesa dell'età nuova nella spiritualità della fine del Medioevo*, Todi 1962, S. 50-62.
- 26 *Journal d'un bourgeois*, S. 235.
- 27 Vgl. S. Luce, *Jeanne d'Arc et les ordres*, S. 77 f.
- 28 Vgl. ders., *Jeanne d'Arc à Domremy*, Paris 1886, S. CCLII.
- 29 Vgl. E. Jeanné, *L'image de la Pucelle d'Orléans dans la littérature historique française depuis Voltaire*, Paris 1935, S. 185.
- 30 *Journal d'un bourgeois*, S. 233 ff.
- 31 P. Champion, *Procès de condamnation*, Paris 1920, II, S. 428.
- 32 J. Chicherat (Ed.), *Procès IV*, S. 474.
- 33 Vgl. *Journal d'un bourgeois*, S. 235.
- 34 G. Lefèvre-Pontalis, *Les sources allemandes de l'histoire de Jeanne d'Arc*, Paris 1903, S. 32 ff. weist nach, daß die Berufung auf die durch die providentia Dei gesandte fille de Dieu auch das zentrale Argument der französischen Propaganda im Ausland bildete.
- 35 Vgl. S. Luce, *Jeanne d'Arc et les ordres*, s. 70 ff.
- 36 Vgl. A. de Sérent, *Jeanne d'Arc et l'ordre de Saint François*, in: *Revue d'histoire franciscaine*, VII, 1931, S. 274.
- 37 *Journal d'un bourgeois*, S. 237.
- 38 Ebd., S. 242.
- 39 Vgl. S. Luce, *Jeanne d'Arc et les ordres*, S. 78 ff.
- 40 Vgl. A. France, *Vie de Jeanne d'Arc*, Paris 1909, I, S. 485.
- 41 Vgl. ebd., S. 487 f.
- 42 P. Champion, *Procès I*, S. 75.
- 43 Ebd.
- 44 J. Quicherat, *Relation inédite sur Jeanne d'Arc*, in: *Revue historique* IV, 1887, S. 342 f.
- 45 Vgl. S. Luce, *Jeanne d'Arc et les ordres*, S. 81.
- 46 J. Quicherat, *Relation*, s. 342.
- 47 Vgl. H. Prutz, *Zur Geschichte der Jungfrau von Orléans. Der Krönungszug*, München 1923, S. 17 f.
- 48 Vgl. J. Quicherat, *Relation*, S. 342.
- 49 Vgl. ders., *Procès IV*, S. 252.

- 50 Vgl. H. Prutz, Zur Geschichte, s. 16.
- 51 P. Champion, Procès IV, S. 252.
- 52 J. Quicherat, Relation, S. 342 f.
- 53 P. Champion, Procès I, S. 240 f.
- 54 Vgl. S. Tanz, Jeanne d'Arc, S. 196, Anm. 79.
- 55 P. Champion, Procès I, S. 174.
- 56 Vgl. S. Tanz, Jeanne d'Arc, S. 190 ff.
- 57 S. Luce, Jeanne d'Arc à Domremy, S. CLXXXIX.
- 58 Vgl. J. Quicherat, Procès II, S. 447.
- 59 J. Quicherat, Procès IV, S. 487.
- 60 Vgl. G. Lefèvre-Pontalis, Les sources, S. 143 ff.
- 61 Vgl. H. Thomas, Jeanne la Pucelle, Das Basler Konzil und die Kleinen der Reformatio Sigismundi, in: Francia 11, 1983, S. 324 ff.
- 62 Es überzeugt daher wenig, wenn P. Duparc, La délivrance d'Orléans et la mission de Jeanne d'Arc, in: Jeanne d'Arc. Colloque à Orléans, Paris 1982, S. 154, die Krönung als ein zweitrangiges Ereignis sieht, in dem Johanna eine untergeordnete Rolle gespielt habe.
- 63 J. Quicherat, Procès V, s. 6 f.
- 64 Ebd., D. 131-136.
- 65 Vgl. ausführlich S. Tanz, Jeanne d'Arc, s. 148 ff.
- 66 Ebenda.